

# VOM FEINSTEN!



## Warum nicht

92 Millionen Hektoliter ist eine enorme Zahl. Sie steht für den Bierverbrauch in Deutschland im Jahr 2006. 112 Liter Bier trinkt der Deutsche pro Kopf und Jahr. Sagt die Statistik. Platz zwei in der Welt - nach Tschechien. Bier als Lebensmittel - da fällt einem das Reinheitsgebot ein. 2,4 Millionen Liter - im Vergleich zum Bierverbrauch fast eine Nullmenge. Sie steht für das jährlich in Deutschland gespendete Blut - ein „Lebensmittel“ vom Feinsten. Ohne Bier geht viel - ohne Blut geht nix. Alljährlich zur Sommerzeit werden die Reserven in Sachen Blut knapp. Die Folgen sind weitreichend. Warum also nicht Blut spenden. Möglichkeiten gibt es viele. Wichtig ist: Losgehen und tun. Ein Selbstversuch.

## Grundversorgung

Es ist Donnerstag, kurz nach 14 Uhr. Ich betrete die Räumlichkeiten der Blutspendezentrale Niederrhein, Außenstelle Emmerich, Willibrodstraße 1. Das Motto: Einmal ist immer das erste Mal. Was ist eigentlich die Blutspendezentrale Niederrhein? Man klärt mich auf: „Wir sind hier eine Außenstelle der Universitätsklinik Düsseldorf.“ Da also wird mein Blut am Ende landen. Nicht ganz. Der Informationszettel verrät: Es geht um die Versorgung von Patienten aus der eigenen Region. Auch für Blut gibt es einen

Markt. Die Spielregeln: Was knapp ist, kostet. Nicht so bei der Blutspendezentrale. Hier geht es nicht um das Geschäft mit dem Rot - hier geht es um die Sicherstellung der Grundversorgung. Wofür wird eigentlich Spenderblut gebraucht? Ich lerne: Neben der Versorgung von Unfallverletzten sowie im Zusammenhang mit großen Operationen besteht ein großer Blutbedarf bei der Behandlung von Tumorkranken. Ich erfahre, dass in Zeiten knapper Reserven die Vorräte nicht eben länger reichen als für einen Tag. Eine der Folgen: Manche Operation muss verschoben werden. Die Mission: Es geht um die Überwindung der eigenen Trägheit. Was hilft, ist der Gedanke an das eigene Schicksal. Der Weg zur eigenen Notlage ist oft kürzer als man ahnt.

## Qualität ist kein Zufall

Zurück zur Blutspendezentrale: Es gibt in der näheren Umgebung neben Emmerich eine weitere Zweigstelle - in Xanten (St. Josef-Hospital, in der Hees 4).

Gespendet wird in Emmerich immer donnerstags von 14 bis 19 Uhr und in Xanten immer dienstags von 15 bis 19 Uhr. Wer darf eigentlich spenden? Jeder gesunde Erwachsene (was das bedeutet, werde ich noch erfahren) im Alter zwischen 18 und 67. Die Spielregeln stehen also fest. Erstspender dürfen

übrigens nicht älter als 59 Jahre sein und müssen mindestens 50 Kilogramm wiegen (das passt bei mir).

Eine erste Erkenntnis setzt sich ab: Die nehmen längst nicht jeden. Eigentlich ja auch logisch. Wenn man sieht, wie streng bei uns die Lebensmittelkontrollen sind und sich dann klar macht, dass Blut das wichtigste „Lebensmittel“ ist.

## Fragen, Fragen, Fragen

Nach der Begrüßung gibt's erst mal einen Fragebogen. Ich merke gleich: Das wird hier ein Weilchen dauern, denn der Fragen sind viele, und sie betreffen jeden nur denkbaren Aspekt der Gesundheit. Richtig so, denn: Wenn ich daran denke, dass ich von jetzt auf gleich selbst zum Empfänger einer Blutspende werden könnte, wäre mir sehr daran gelegen, dass es kein Saft von minderer Qualität ist, den man mir dann verabreicht.

Ich lasse mir Zeit beim Beantworten der Fragen. „Sind sie schon einmal als Blutspender abgelehnt worden?“ Klare Antwort: Nein. Ich bin ja Erstäter. Eine leichte Frage. Dann aber kommen auch schwierigere. Es geht um Medikamente, Arzt- und Zahnarztbesuche, es geht um Infekte wie Grippe oder Durchfall und um Tätowierungen, es geht um Impfungen oder Aufenthalte in Malariagebieten, es geht um Allergien und Hautausschläge - um nur eini-

ge zu nennen.

## Inspektion

Danach der Arzt. Jetzt wird nicht das Papier gecheckt sondern der Spender. Dr. Christoph Heek empfängt mich. „Eine gute Idee, dass Sie sich zu einer Spende entschieden haben“, freut er sich. Das finde ich irgendwie auch und würde am liebsten gleich zu einer der gemütlich aussehenden Liegen schreiten. Aber da sind ja noch die Fragen, die ich mit einem Fragezeichen versehen habe. „Ja - ein bisschen zu hohem Blutdruck habe ich mitunter.“ Christoph Heek zieht die Augenbrauen hoch.

„Dazu kommen wir dann gleich.“ Blutdruckmessen, erfahren immer um zwei Seiten: Sicherheit für den Spender und Sicherheit für den späteren Empfänger. Da gab es doch mal diesen Slogan in der Werbung: Qualität ist kein Zufall.

Es folgt: Die körperliche Inaugenscheinnahme des Spenders. Herz und Lunge werden „abgehört“, Lymphknoten, Leber und Milz abgetastet. Haut, Mund und Rachenraum werden untersucht. Auch die Körpertemperatur wird gemessen. „Ziemlich gründlich“, denke ich. Dann: Der erste Pick. Jetzt geht

es um mein Blut. Es geht um Hb - aber das ist hier keine Zigarettenmarke, es ist der Hämoglobinwert. (Als Hämoglobin, Hb, bezeichnet man den eisenhaltigen roten Blutfarbstoff in den roten Blutkörperchen. Es stellt wie auch das Myoglobin einen wichtigen Sauerstoff-Transporteur im Körper dar.) Während der gesamten Voruntersuchung warten jede Menge k.o.-Kriterien. Beispiel: Sind sie jemals mit Wachstumshormonen behandelt worden? Und Tschüss. Ähnlich wie Dopinglisten gibt es auch bei Blutspenden eine Liste mit allerlei Medikamenten, die zum Ausschluss des Spenders führen. Immer wieder der Gedanke: Gut so. Immer wieder: Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.

## Hb ist keine Zigarette

So weit - so gut. Dr. Heek fragt, nachdem der Hb-Wert bestimmt ist, ob ich genügend trinke? „Naja...es sieht wohl eher nicht so aus“. Dann der Blutdruck. Dann das Aus. Wieder ein Kriterium: „Der untere Wert muss in jedem Fall unter 100 liegen.“ Bei mir sind es 103. „So schade es ist - so können wir Sie nicht nehmen“, erklärt Heek. Eine zweite Messung hat kein „besseres“ Ergebnis gebracht. „Sind Sie eigentlich wegen Bluthochdruck in Behandlung?“ Wenn sich diese Werte als „Dauergäste“ entpuppen, ist Medi-

kation angesagt. Dann könnte ich das ja 'machen' lassen und danach wiederkommen, denkt der Laie. Falsch gedacht: Auch blutdruckenkende Mittel sind ein Ausschlusskriterium.

## Ein halber Liter

Und was, wenn sie mich genommen hätten? „Dann“, erklärt Christoph Heek, „wäre jetzt der Teil mit der Spende gekommen. Wir hätten Ihnen 500 Milliliter Blut abgenommen.“ 500 Milliliter - das lerne ich - liegen außerhalb des kritischen Bereiches.

Wieder ein Blick auf das Informationsblatt - richtig, da hatte ich es eingangs schon gelesen: „Der Blutverlust durch eine Spende wird nach der Entnahme in der Regel in nächstehender Reihenfolge ausgeglichen: Kreislaufregulation innerhalb von 20 Minuten; Flüssigkeitsausgleich innerhalb von zwei Stunden; Plasma-Eiweißersatz innerhalb von zwei Tagen; Ersatz von Blutzellen innerhalb von zwei Wochen; Eisenverlustausgleich innerhalb von zwei Monaten.“

Zurück zum Selbstversuch. „Was wird nun aus den Bildern“, frage ich den Fotografen. „Nehmen wir halt jemand anders“, sagt er und findet einen, der schon zu den Dauerspendern gehört.

Apropos Dauerspender: Wie oft sind Blutspenden möglich? „Bei Männern alle zwei Mona-

te, bei Frauen alle drei Monaten“, erklärt Dr. Heek.

## Heute hier, morgen dort

Wie aber wird das kontrolliert? Was, wenn ich nach dem Motto „Heute hier, morgen dort“ spende. Ich werde aufgeklärt: „Um körperliche Schäden zu vermeiden, dürfen Blutspendezentrale ist verpflichtet, bei jeder Spende die Identität des Spenders zu überprüfen. Mit anderen Worten: Wer spenden möchte, sollte sich ausweisen können.“

Immerhin: Nachdem meine Spenderkarriere ein Ende mit Hochdruck hatte, waren donnerstags noch 26 Brauchbare in der Blutspendezentrale. Macht 13 Liter.

Gibt's eigentlich auch Spendergeschichten? Christoph Heek kennt eine. Vorausgeschickt sei, dass Mehrfachspender eine Aufwandsentschädigung von 15 Euro pro Spendeterrain erhalten. „Da gibt es in Rees eine Arztpraxis, deren gesamte Belegschaft alle paar Monate geschlossen zum Blutspenden nach Xanten kommt. Nachher gehen dann alle eine Pizza essen.“ Gute Idee. Wir lernen: Nicht für jede Spende braucht man das Portemonnaie. Manchmal muss man nur ein bisschen Zeit extra haben und: einen halber Liter vom Feinsten.

Foto: Rüdiger Dehnen